



sonnenpark hochdorf
wohnen 60+ mit service



Projektdokumentation 2016 – 2017



medienmanufaktur.ch

43 Alterswohnungen mit Notrufdienst und Concierge im Sonnenpark Hochdorf



Guido Hörndli, Präsident
der BG BELLEVUE Hochdorf

Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass wir immer älter werden und das Leben nach der Pensionierung teilweise noch jahrzehntelang und oft bei sehr guter Gesundheit genießen können. Neue Lebensformen für das Alter sind eine Konsequenz dieser Entwicklung.

Es klingt wie die Quadratur des Kreises, was sich die Baugenossenschaft BELLEVUE (BGB) Hochdorf im Jahr 2007 vorgenommen und inzwischen erfolgreich umgesetzt hat. Man lebt komplett autonom, doch im Notfall ist per Knopfdruck schnelle Hilfe garantiert. Man erledigt alles selber, doch für kleine Handreichungen darf man auf einen unkomplizierten Concierge-Dienst zählen. Hilfe zur Selbsthilfe soll aktiv gefördert und gelebt werden!

Von Anfang an war es für den Vorstand der BGB klar, dass es für eine erfolgreiche Umsetzung dieses anspruchsvollen Konzeptes starke Partner braucht. Die über 40-jährige Erfahrung der BGB auf dem Mietwohnmarkt in Hochdorf gepaart mit der hohen Kompetenz der Dienstleisterin RESIDIO AG Hochdorf mit dem benachbarten Pflegeheim «Haus Sonnmatt», haben sich als ideale Partner bestätigt.

Per 1.9.2017 konnten sämtliche 43 Alterswohnungen vermietet werden. Dass wir sehr vernünftige Netto-Mieten anbieten können, ist ein sehr gewichtiger Faktor. Sie reichen von Fr. 1'350 für eine 2.5 Zimmerwohnung und max. Fr. 1'650 für eine 3.5 Zimmerwohnung, inkl. Dienstleistungspaket von pauschal Fr. 100.-/Mt. Auch die schönen, etwas teureren Attikawohnungen fanden glückliche Mieter.

In der zweiten Etappe und somit im Haus 11 A wurden wir uns zudem mit der Gemeinde Hochdorf einig. Der seit anfangs 2017 eingemietete Doppelkindergarten mit seinen über 40 Kindern gibt der ganzen Anlage eine glückliche, erfrischend junge Durchmischung.

Allen Beteiligten sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön ausgesprochen! Mit der nun folgenden Doku mit den ersten Erfahrungen aus dem Alltag, wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre.

Guido Hörndli

22.10.2017

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
43 Alterswohnungen mit Notrufdienst und Concierge	
Das Projekt	4
Selbstständiges Wohnen im Alter	
Meilensteine	5
Die drei Phasen einer Erfolgsgeschichte	
Eröffnung	6
Impressionen der Feierlichkeiten	
Übersicht	7
Die wichtigsten Fakten und Pläne	
Das Dienstleistungsangebot	13
Betreuung und Pflege im Sonnenpark	
Interview Guido Hörndli, BGB	15
Hartnäckig und umsichtig zum «Wohnen im Alter»	
Interview Erika Stutz, Residio AG	18
Residio AG – die Dienstleisterin	
Das Notrufsystem	20
Alarmknopf und Gegensprechanlage fürs Handgelenk	
Einzug Elisabeth Meyer	21
Mit 90 nochmals durchstarten	
Interview Yvonne Gsponer, Concierge	24
«Wenn Sie emol Zyt händ»	
Der Doppelkindergarten	27
Wenn Kickis durchs Quartier sausen	
Treffpunkt Gemeinschaftsraum	30
Kaffee und Kuchen – die Nachbarn haben gerufen	
Impressum	33

Das Projekt «Sonnenpark»

Die Selbständigkeit bis ins hohe Alter ist kein Wunschdenken. Immer mehr Projekte nehmen sich dem letzten Lebensabschnitt in den eigenen vier Wänden an, so auch das Projekt Sonnenpark in Hochdorf.

Die ersten Ideen gehen bis Ende der 90er Jahre zurück. Doch erst nach unzähligen Sitzungen und anfänglichem Widerstand gelingt dem Vorstand der Baugenossenschaft Bellevue (BGB) und den amtierenden Gemeinderäten im Mai 2008 die entscheidende Einigung. Der Grundstein zum Projekt ist gelegt.

Praktisch ein Jahr später erfolgte die erforderliche Umzonung. Knapp zwei Monate später waren sich die BGB und der Gemeinderat über den Kaufpreis von 2.3 Millionen Franken für das Land einig. Das Projekt stiess bei der breiten Bevölkerung auf eine Mehrheit, was die Stimmenden am 28.11.2010 mit der Zustimmung über den Landverkauf seitens der Gemeinde manifestierten.

Damit hatte die Arbeit für die BGB erst richtig begonnen. Aufgrund diverser Einsprachen mussten unter der Leitung des Architekturbüros Leuenberger aus Sursee diverse architektonische Anpassungen vorgenommen werden. So erfolgte die Beurkundung des Landverkaufs am 1. November 2013 fast drei Jahre nach der erfolgreichen Abstimmung. Mit dem Spatenstich am 25. April 2014 nahm das Projekt auch auf der grünen Wiese erste Formen an.

Schon bald konnte eine Dokumentation erstellt werden, welche für das Wohnen in der Überbauung warb. Der BGB stellte den Menschen und seine Bedürfnisse ins Zentrum:

Ganz für die Menschen da

Der Sonnenpark liegt im Zentrum der Gemeinde Hochdorf nahe der katholischen Kirche. Alle 2½- und

3½-Zimmer-Wohnungen sind gegen Süden oder Südwesten hin orientiert und bieten viel Sonne, Licht und modernen Komfort. Sie sind altersgerecht konzipiert und durchgehend rollstuhlgängig. Begrünte Begegnungszonen bieten allen Bewohnerinnen und Bewohnern des Sonnenparks attraktive Freiräume und Gelegenheiten, sich zu treffen. Der motorisierte Verkehr ist von der Hohenrainstrasse her erschlossen.

Rund um die Uhr sicher

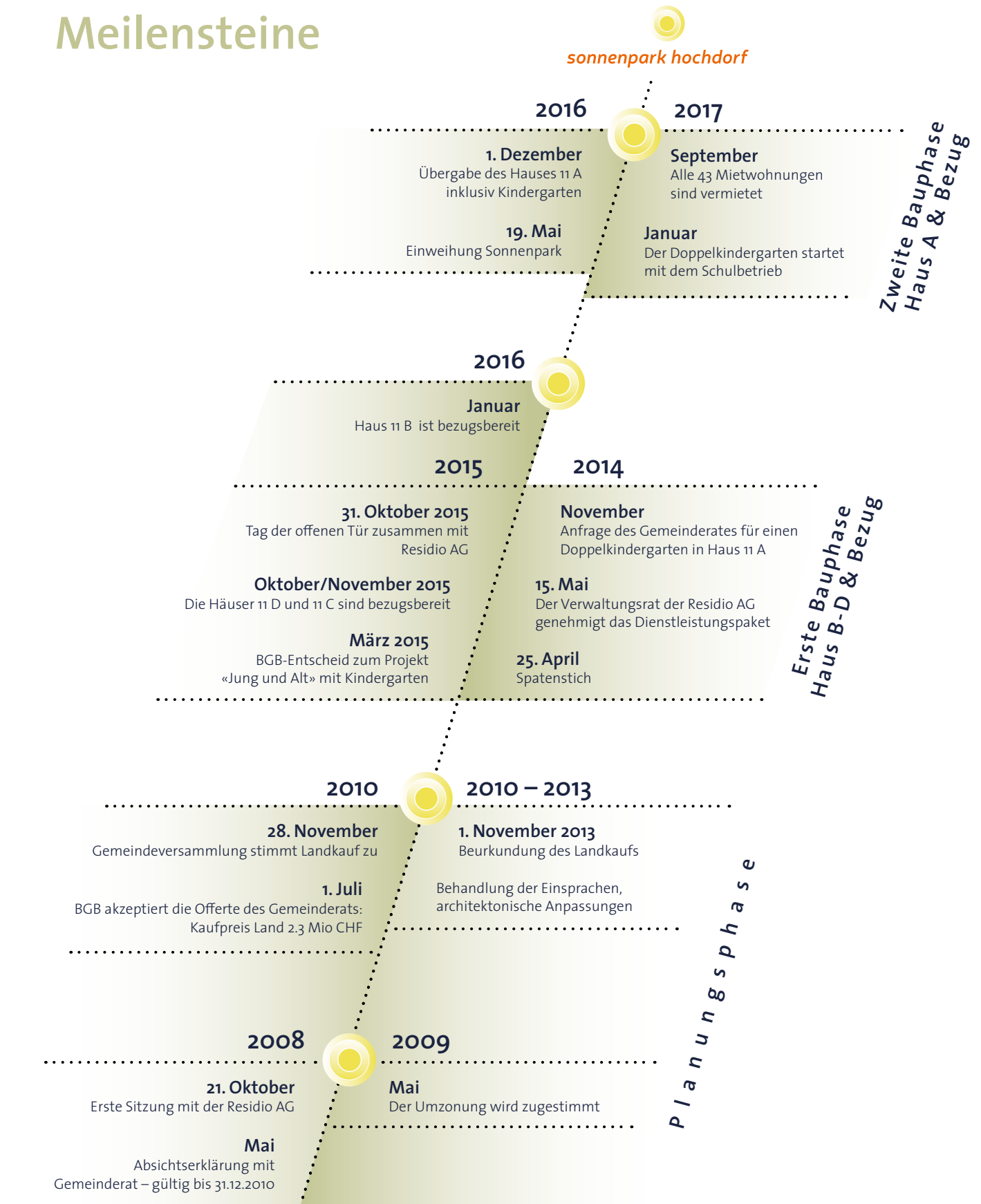
Selbstständig wohnen bis ins hohe Alter: der Wunsch vieler Seniorinnen und Senioren. Doch was ist, wenn mal etwas passiert, man sich nicht wohlfühlt oder Hilfe braucht? Hier bietet der Sonnenpark mit einem 24-Stunden-Notfall-Service des nahe gelegenen Hauses Sonnmatt für die Bewohnenden selbst, aber auch für die Angehörigen die beruhigende Sicherheit, dass im Notfall jemand da ist und sich kümmert: rasch, kompetent und zuverlässig.

Dienstleistungen à la carte

Ein weiteres Plus ist der Concierge-Service mit ca. sechs Stunden Präsenzzeit pro Woche.



Meilensteine



Impressionen der Eröffnungsfeier



Übersicht

Wohnungsmix

	2.5 Zi	3.5 Zi	Attika	Extras
Haus A	4	2		Doppelkindergarten
Haus B	3	8	1	Büro Concierge und Gemeinschaftsraum
Haus C	4	8	2	
Haus D	3	6	2	
Total	14	24	5	43 Wohnungen

24 PP in der Einstellhalle, alle vermietet

Preisrange der Wohnungen (alle Häuser):

2.5 Zi-Wohnungen	ab 1'275.-- bis 1'375.--
3.5 Zi-Wohnungen	ab 1'450.-- bis 1'550.--
Attika	1'875.-- bis 2'150.--

NK von Fr. 155.-- bis 175.-- und das DL-Paket von Fr. 100.--/Mt.

Doppelkindergarten
.....

Büro Concierge
Gemeinschaftsraum
.....

1. Etappe
Haus B, C, D

2. Etappe
Haus A
(inkl. Doppelkindergarten)

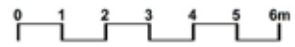


Situation

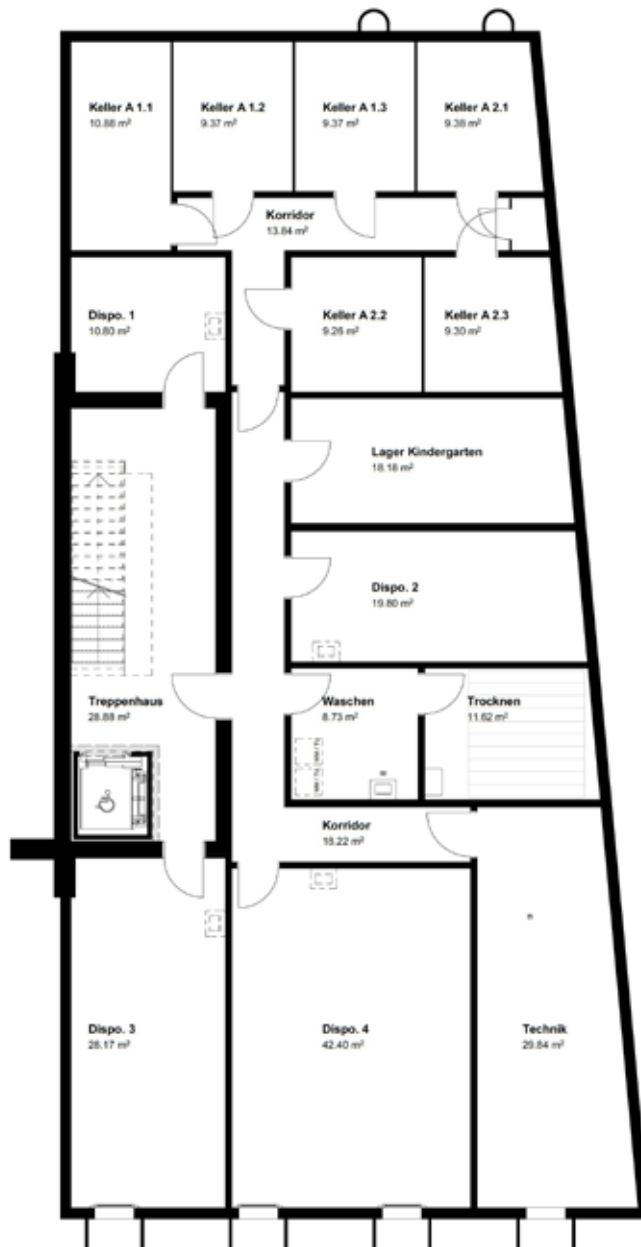


Alters- und Pflegeheim Sonnmatt,
Residio AG

Haus 11a



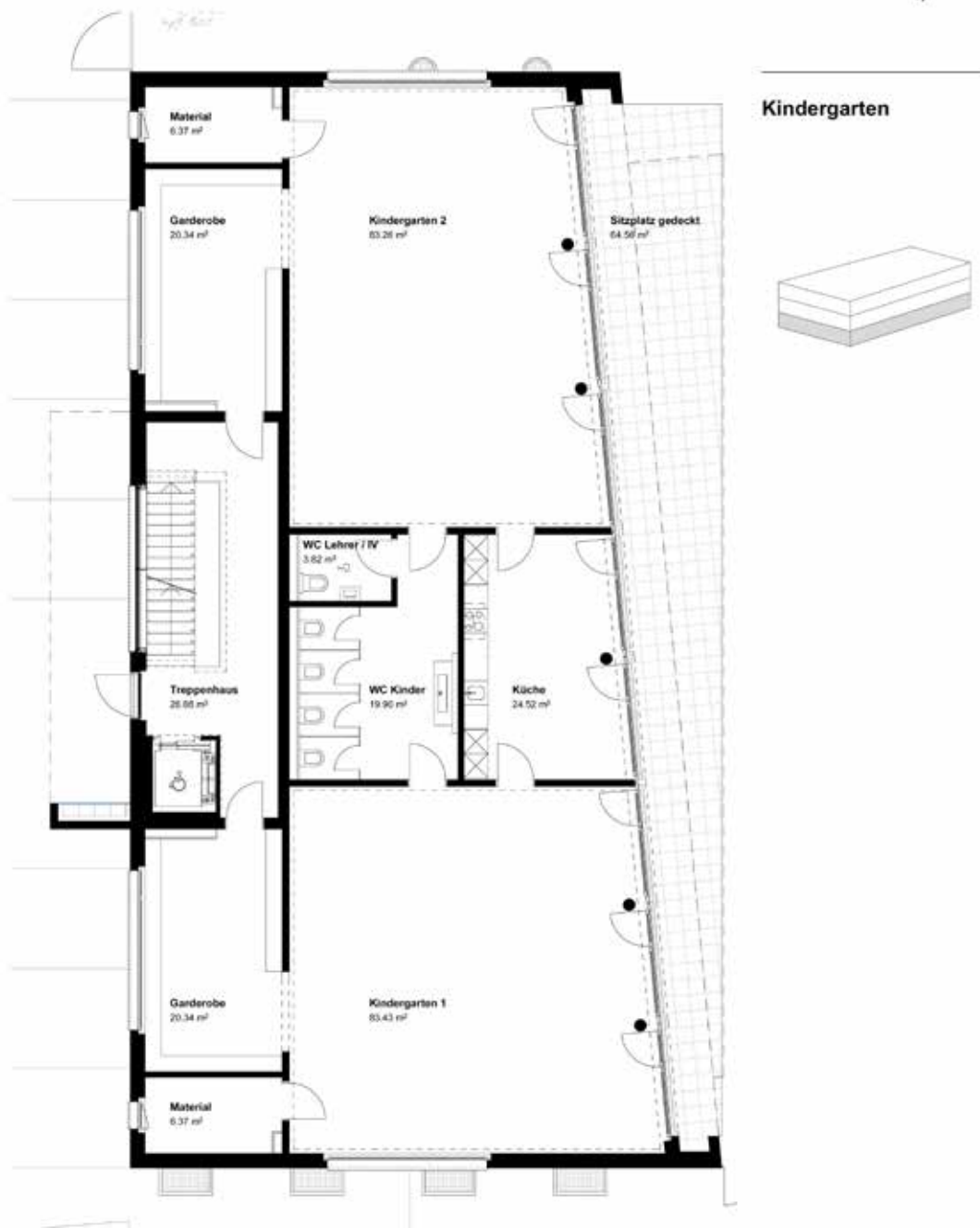
Untergeschoss



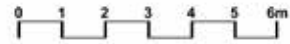
Haus 11a



Erdgeschoss



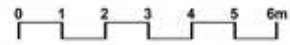
Haus 11a



1. Obergeschoss



Haus 11a



2. Obergeschoss



Das Dienstleistungsangebot

Dienstleistungen werden erbracht von der Residio AG

Dienstleistungen Betreuung und Pflege

Notrufdienst 365 Tage / 24 Stunden

Entgegennahme von telefonischen Notrufen sowie Hilfestellungen vor Ort

Concierge-Dienst

- Anlaufstelle für Fragen der Mieterinnen und Mieter
- Persönliche Kontaktpflege
- Kleine Handreichungen
- Zeitliche Begrenzung pro Einsatz: 10 Minuten
- Anzahl Std./Woche: 6

Monatliche Kosten pro Wohnung

CHF 100

Notrufeinsatz

Bei einem Notrufeinsatz durch das Personal der Alters- und Pflegeheim Hochdorf AG vor Ort wird der Aufwand verrechnet (pro Einsatz mindestens CHF 50).

Std./CHF 65

Die Mieter der Wohnungen Sonnenpark sind zu den internen Veranstaltungen des Hauses Sonnmatt zu gleichen preislichen Bedingungen herzlich eingeladen. Dies sind Anlässe wie Tanznachmittage, Musiknachmittage, Samichlausfeier, 1.-August-Feier, Fasnachtsnachmittage usw. An den externen Ausflügen sowie der Weihnachtsfeier und Atelierbesuchen kann gegen Entgelt teilgenommen werden.





Angebote und Tarife

Hauswirtschaft und handwerkliche Arbeiten Betreuung und Pflege

Verpflegung im Haus Sonnmatt

Frühstück	CHF 10
Mittagessen (täglich, Mittagstisch, exkl. Getränke, inkl. Kaffee)	CHF 16
Mittagessen im Restaurant (MO–FR, inkl. alkoholfreie Getränke, Selbstbedienung)	CHF 20
Abendessen	CHF 12
Getränke (gemäss Karte)	

Verpflegung in der eigenen Wohnung

Lieferservice	CHF 5
Preis nach Auswahl gemäss oben stehenden Tarifen plus Liefergebühr	

Reinigung

Wohnungsreinigung und/oder Wohnungsbetreuung bei Ferien- und Krankheitsabwesenheit (Lüften, Briefkasten leeren, Pflanzen giessen, kleinere Reinigung vor der Rückkehr) Der Stundenansatz der Reinigung beinhaltet Reinigungsmittel und -utensilien.	Std./CHF 45
---	-------------

Wäschservice

Leibwäsche waschen / bügeln / zusammenlegen	kg/CHF 6
Flachwäsche (Bett-, Tisch- und Frottierwäsche)	kg/CHF 4
Handwäsche /Stück	CHF 2–5
Beschriften der Wäsche pro Stück	CHF 0.20

Technische Dienstleistungen

Technische Arbeiten	Std./CHF 70
Material nach Aufwand	

Selbständiges Wohnen im Alter

Die Hürden sind überwunden. Die Vision der Baugenossenschaft Bellevue (BGB) ist Realität geworden: eine Wohnsiedlung, in der betagte Menschen autonom wohnen können. Ein Ziel, das nach intensiven 20 Jahren Projektzeit den Tagesbetrieb aufnahm. Der aktuelle Präsident der BGB blickt zurück...

Wie ist die Idee zum Projekt «Wohnen im Alter» entstanden?

Der Vorstand entwickelte diese Idee schon früh in den 90'er Jahren. Mein Vorgängerpräsident Wyss Kurt selig war die treibende Kraft. Wir hatten ein konkretes Projekt direkt angrenzend zum «Haus Rosenhügel» der heutigen Residio AG. Dieses ist allerdings aus mehreren Überlegungen heraus nicht zustande gekommen.

Aufgrund der guten Vernetzung zu den Mietern und zum Markt Hochdorf generell, hat der Vorstand schon sehr früh gespürt, dass wir diesen Weg «be- treutes Wohnen» in un- mittelbarer Anlehnung an ein bestehendes Pflegeheim realisieren wollen. Fast 20 Jahre ist es nun her, seit die Idee aufkam, in diese Richtung etwas auf die Beine zu stellen!

Wie konkret war die Vorstellungen schon damals, was genau erfüllt sein soll - zum Beispiel, dass das Durchschnittsalter pro Wohnung mindestens 60 Jahre betragen soll?

Ganz am Anfang war das komplett rudimentär, wir hatten noch keine Statistiken zur Hand. 2008/09 liessen wir durch die Pro Senectute Luzern eine Studie erstellen. So erhielten wir Antworten auf die Fragen der Altersstruktur, zur Definition was denn «be- treutes Wohnen» sei sowie ein Richtwert zur Frage der Bedarfsanalyse. Aufgrund von Erfahrungswerten

ging die Studie damals davon aus, dass rund 5% der AHV-Generation noch bereit sei sich zu bewegen, sprich in eine Alterswohnung zu zügeln. Wir haben es dann auf den Grossraum Hochdorf heruntergebrochen und sind so für das Jahr 2015 auf rund 120 Personen gekommen. Das gab uns Rückhalt für unsere weitere Planung.

«Bei der Teilrevision des Zonenplans 2009 wurde das Bau- und Zonenreglement entsprechend angepasst, verbunden mit der Auflage des Alters 60+.»

Guido Hörndli, Präsident der BG Bellevue Hochdorf

Die Nähe zum Pflegeheim war schon früh eine Grundidee. Dann brauchte es noch Land. Wieso hat die Gemeinde ausge-rechnet Land der Kirche angeboten?

Das ist eindeutig auf die Initiative meines Vorgängers Kurt Wyss zurück zu führen. Der Wille zur Umsetzung seiner Vision war stark und er liess nicht locker. Als ehemaliger Gemeinderat war er sehr gut vernetzt und hat sich stark darum bemüht.

Eigentlich wäre dies ja das Reserveland des Friedhofes gewesen...

Ja genau. Ursprünglich gehörte dies alles dem Bauern Estermann selig. Er hat dann diese Parzelle anfangs der 90er Jahre an die Gemeinde verkauft, als erweitertes Reserveland für den Friedhof.

Und weil es sich um Reserveland für den Friedhof handelte, hat die Gemeinde Bedingungen an den Landverkauf geknüpft...

Dies war von Anfang an klar. Es brauchte zuerst eine Umzonung. Bei der Teilrevision des Zonenplanes 2009 wurde aus diesem Grunde das Bau- und Zonenreglement entsprechend angepasst, verbunden mit der Auflage des Alters 60+. Allerdings war diese Altersvorgabe auch immer unser Ziel gewesen. Aber trotzdem, das bedeutete für uns ein erhöhtes Leerstandsrisiko.

Wenn also jemand erst 58 Jahre alt ist, hat er einfach Pech?

Im Grundsatz: Ja. Das Reglement besagt, dass bei einem Ehepaar mindestens eine Person über 60 sein muss. Zudem erhalten IV-Bezüger ab einer Rente von 50% ohne Altersbeschränkung den Zugang. In ausgesprochenen Härtefällen kann der Gemeinderat Ausnahmen gestatten. Einen solchen Fall hatten wir zum Glück noch nicht.

Diese Überbauung wollte gut geplant sein. Ihr habt dazu einen Architektur-Wettbewerb ausgeschrieben.

Bereits im Vorfeld haben wir schon einige Projekte mit dem Architekturbüro Leuenberger aus Sursee erfolgreich realisiert. René Leuenberger hat uns dann insgesamt fünf verschiedene Projekte vorgestellt. Anstelle eines Tatzelwurms oder einer kasernenartigen Aufreihung hat die heutige «lockere» Anordnung gesiegt.

Sehr gerne hätten wir in der Überbauung die Spitex wie auch eine Gemeinschafts-Arztpraxis integriert. Aus diversen politischen und finanziellen Gründen ging das leider nicht.

Wie kam es dazu, dass ihr nebst dem Wohnraum auch noch einen umfassenden Service anbietet?

«Wenn wir etwas machen, dann müssen wir etwas Gescheites machen!», sagte Kurt. In unseren Köpfen war der «Service-Gedanke» immer vorhanden. Auch die Nähe zum Pflegeheim war uns immer wichtig, denn kurze Wege sind effizient. Wir haben einige Projekte besucht und uns inspirieren lassen, immer mit dem Ziel vor Augen: Die Mieter sollten so lange wie möglich selbstbestimmt ins hohe Alter hinein leben können.

Wir sind froh und dankbar, dass wir mit der Residio AG handelseinig wurden.

Wie war die Resonanz zum Projekt bei der breiten Bevölkerung?

Wir haben keine repräsentative Umfrage gemacht (schmunzelt), aber im Grundsatz hören wir viele positive Reaktionen. Es ist gut spürbar, dass die Idee einem echten Bedürfnis entspricht. Man will Sicherheit für das Leben im Alter, allerdings nur im Notfall.

Zudem konnten wir im Vorfeld eine Warteliste führen, welche dann bei ca. 30 Anfragen vor Start bereits gut gefüllt war.

Tatsächlich hat es sich nun auch bewahrheitet. Die Wohnungen waren entsprechend schnell vergeben...

Ja, das ist so. Jedes Haus konnte in kürzester Zeit vermietet werden. Sogar das vierte Haus A durften wir per 1.9.2017 als voll vermietet feiern! Für die letzte der total 43 Wohnungen hat es dann rund ein halbes Jahr gebraucht. Offenbar haben wir es mit dem Wohnungsmix genau getroffen!

Was sagen die Bewohner zu «ihrer» Überbauung?

Ich durfte bereits mit einigen Bewohnerinnen und Bewohnern einen Kaffee trinken. Die Anlage und das Konzept scheinen zu gefallen. Alle, mit denen ich gesprochen habe, haben betont, dass sie nicht mehr zurück wollten. Ein schönes Zeichen! Das macht mich glücklich!

Über die Wohnung und die Dienstleistungen hinaus spürt man hier auch den Gedanken der Hilfe zur Selbsthilfe. Der, der beispielsweise am

«Sehr gerne hätten wir
in der Überbauung die Spitex wie auch
eine Gemeinschaftsarztpraxis
integriert.»

Guido Hörndli, Präsident der BG Bellevue Hochdorf

Computer fitter ist, hilft demjenigen, der damit ein Problem hat. War das ein Ziel oder hat es sich einfach ergeben?

Ein Zufall ist das ganz bestimmt nicht. Denn genau dies wollten wir fördern. Nicht zuletzt leistet auch die Concierge ihren Anteil dazu, dass die Nachbarschaftshilfe spielt. Über Yvonne Gsponer, unsere Concierge, haben wir auch dazu aufgerufen, dass sie sich hie und da treffen sollen. Wir zahlen gerne mal einen Apéro oder Kaffee und Kuchen, damit sie sich im Gemeinschaftsraum treffen können. Genau das ist die Basis für das Zusammenleben, dass wir anstreben.

Die Baugenossenschaft war zu Beginn bestimmt mehr gefordert, als sie über die Dienstleistungen verkauft hat. Die Concierge musste am Anfang sicher

mehr Zeit aufwänden, als vorgesehen war. Hat sich dieser Aufwand gelohnt?

Absolut! Es ist tatsächlich so. Wir waren uns einig, dass wir wohl die ersten zwei drei Jahre mehr Zeit investieren müssen, bis sich der «Alltag» eingespielt hat. Vielleicht sind über die Jahre dann Anpassungen der Präsenzzeit der Concierge nötig. Vorerst leisten wir aber sicher mehr, als wir im Angebot aufgelistet haben. Es ist eine glückliche Fügung, dass wir diese Dienstleistung über die Residio AG, mit Yvonne Gsponer als Leiterin anbieten können.

Wenn man diese Überbauung betritt, dann fällt der Kindergarten auf. Inmitten einer Alterssiedlung hört man aufgeregte Kinderstimmen. Was genau war der Auslöser, dass man hier quasi «alt und jung» vereint?

Ich kann es nicht anders sagen, aber auch dies ist eigentlich eine Fügung in der gut 20jährigen Geschichte dieses Projektes. Die Gemeinde kam auf uns zu und der Vorstand war sofort einverstanden mit dieser Idee der Durchmischung – kann nur gut tun! Der Auslöser war die Systemumstellung auf

den zweijährigen Kindergarten im Kanton Luzern. Der Gemeinde fehlten die entsprechenden Räumlichkeiten. Per Ende 2016 konnten wir die Schlüsselübergabe an den Rektor Werner Ottiger feiern, die ersten Lektionen fanden anfangs 2017 statt. Sowohl den Kindern, wie auch unseren Mieterinnen und Mietern scheint es zu gefallen.

Wie sieht die Zukunft aus?

Baulich und betrieblich ist alles etabliert. Wir stehen mit der Dienstleisterin, der Residio AG in einem regen Austausch. Regelmässig wird gegenseitig rapportiert und nach Optimierungen Ausschau gehalten. Diese Qualitätssicherung soll ein dynamischer Prozess bleiben.

Aus aktueller Sicht darf ich – nicht ohne Stolz – sagen, dass alles bestens läuft und es keine grossen Veränderungen braucht. An einen eigentlichen Ausbau ist hier nicht zu denken. Die Anlage ist ausgelastet und die Wohnungen belegt. Aber wer weiss, vielleicht wird die andere Dorfseite beim Rosenhügel zu einem späteren Zeitpunkt wieder einmal ein Thema – eigentlich da, wo alles begann.



Guido Hörndli, Präsident Baugenossenschaft Bellevue Hochdorf.

Residio AG – die Dienstleisterin

Damit die Bewohnerinnen und Bewohner des Sonnenparks so lange als möglich autonom leben können, hat die Baugenossenschaft Bellevue die Residio AG als Dienstleisterin an Bord geholt. Dank dem Know-how, das die Residio AG mit dem von ihr betriebenen Pflegeheim einbringt, können die Mieterinnen und Mieter auf ein umfassendes Angebot zurückgreifen. Jeder und jede soviel gerade nötig ist.

Was hat die Residio AG dazu bewogen, mit einem privaten Investor im Bereich «Wohnen mit Dienstleistung» zusammenzuarbeiten?

Die Residio AG hat den Auftrag, für Seniorinnen und Senioren von Hochdorf und Umgebung ein vielseitiges und bedürfnisgerechtes Wohn- und Dienstleistungsangebot sicherzustellen. Eine in der heutigen Zeit wichtige Wohnform ist das Wohnen mit Dienstleistung. Die Residio AG hat in den letzten Jahren in die eigene Infrastruktur viel investiert. Ein weiteres Bauprojekt wäre nicht optimal gewesen.

Als Unternehmung müssen wir nicht alle Projekte eigenständig realisieren. Im Rahmen von Kooperationen können oftmals Synergien erzielt werden.

Was braucht es, damit ein solches Projekt gelingt?

Alle involvierten Parteien müssen das Wohl der Mieterinnen und Mieter und somit nicht die maximale Gewinnrendite als Zielsetzung fokussieren. Das heisst, alle Parteien setzen sich für ein attraktives, altersgerechtes und bezahlbares Wohn- und Dienstleistungsangebot ein.

Auch ist der regelmässige Austausch sehr zentral.

Der Sonnenpark ist seit 2016 in Betrieb - seit September 2017 in Volllast. Welche Erfahrungen ha-

ben Sie seitens der Residio AG gemacht?

Sämtliche Wohnungen sind besetzt. Auch in den Residio-Häusern haben wir weiterhin eine sehr gute Auslastung. Die beiden Wohnangebote ergänzen sich perfekt. Die Mieterinnen und Mieter des Sonnenparks erhalten durch den Notruf die notwendige Sicherheit, leben selbstständig in der eigenen Wohnung, genießen jedoch bereits Kontakt zur durch die Residio AG gestellte Concierge. Ebenso nutzen die Mieterinnen und Mieter des Sonnenparks das öffentliche Restaurant und das Medizinische Trainingscenter und

den Notruf. Zudem können sie an unseren Veranstaltungen teilnehmen.

Das Haus Sonnmatt der Residio AG und sein öffentliches Medizinisches Trainingscenter sind in Gehdistanz des Sonnenparks. Wird dieses rege genutzt?

Ja, sehr viele Mieterinnen und Mieter des Sonnenparks trainieren regelmässig im Trainingscenter. Genau diese Seniorinnen und Senioren bewegen sich gerne und wollen möglichst lange gesund in der eigenen Wohnung leben.

Übrigens, hier arbeiten wir ebenfalls in einer Kooperation mit Spezialisten, dem sogenannten MTC Pieter Keulen, welches für uns das öffentliche Medizinische Trainingscenter betreibt. Es läuft hervorragend.

«Im Rahmen von
Kooperationen können oftmals
Synergien erzielt werden.»

Erika Stutz, Geschäftsleiterin Residio AG

Erika Stutz,
Geschäftsleiterin
Residio AG



Welches sind die Sonnenpark-Stärken?

Die Mieterinnen und Mieter sind mit dem Wohn- und Dienstleistungsangebot Sonnenpark gut zufrieden. Unter den Mieterinnen und Mieter finden persönliche Kontakte und echte Nachbarschaftshilfe statt. Ich denke, der Concierge-Dienst sowie das bauliche

und ideelle Konzept der Baugenossenschaft Bellevue haben viel dazu beigetragen, dass einer Vereinsamung entgegen gewirkt werden kann.

Die Wohnungen sind bezahlbar sowie das Dienstleistungspaket ist umfassend. Die geografisch nahe Anbindung an eine Langzeitpflegeinstitution ist unerlässlich. Dies bringt den Seniorinnen und Senioren die geforderte Sicherheit.

Welches waren die grössten Herausforderungen?

Das Klären der Erwartungshaltungen sowie der Verantwortlichkeit in den Bereichen Notruf und Concierge.

Zum Teil war die Erwartungshaltung der Mieterinnen und Mieter in Bezug auf den Notruf sehr hoch. Wir verstehen unter dem Notruf einzig die Notversorgung. Die weiterführende pflegerische Versorgung muss anschliessend organisiert werden und kann nicht rund um die Uhr stattfinden. Dies ist der grösste Unterschied zu einer Langzeitpflegeinstitution.

Was würden Sie anderen empfehlen, welche dieses Betriebskonzept übernehmen wollen?

Die gegenseitigen Erwartungshaltungen in den Bereichen Komfort, Dienstleistungspaket, technisches Konzept und Verrechnung sind in einem frühen Projektstatus zu klären. Ich würde heute eine Spitex-Nummer lösen und somit die ärztlich verordneten pflegerischen Leistungen selber erbringen und abrechnen.

Wie ist die Zusammenarbeit mit der Baugenossenschaft Bellevue? Ist es aufwändiger, wenn Pflege und Verwaltung getrennt sind?

Nein. Beide Unternehmungen können sich auf die Kernkompetenzen konzentrieren.

Eignet sich die Wohnform «Wohnen mit Dienstleistung» für alle Seniorinnen und Senioren?

In einer Wohnung mit Dienstleistung muss der Mensch in der Lage sein, sein Leben grossmehrheitlich selbstständig organisieren zu können. Auch sollten selbstständig soziale Kontakte gepflegt werden können. Für Menschen mit einer psychogeriatrischen Erkrankung, wie beispielsweise schwere Depressionen oder Demenz, eignet sich diese Wohnform nicht. Der Staat sollte nicht über das Kriterium Pflegebedürftigkeit Menschen das Wohnen in Langzeitpflegeinstitution verbieten.

Ein rundum gelungenes Projekt...

Grundsätzlich Ja. Doch auf etwas möchte ich doch noch aufmerksam machen: Die Finanzierung im Bereich Wohnen mit Dienstleistung ist schlecht geregelt. Menschen, welche eine Ergänzungsleistung beziehen, können sich diese Wohnform meistens nicht leisten. Auch sollte die Versorgungskette für Seniorinnen und Senioren integrierter und durchlässiger organisiert und erbracht werden.

Das Notrufsystem

«Es muss gar nicht ein schlimmer Unfall sein. Mit zunehmenden Alter nimmt die Beweglichkeit ab. Da kann es auch schon mal vorkommen, dass man so unglücklich am Boden liegt, dass man nur mit Hilfe wieder aufstehen kann.» - eine Bagatelle? Für die Betroffenen keineswegs. Wer bis ins hohe Alter selbständig leben möchte, ist gerade in solchen Situationen darauf angewiesen, dass er auf schnelle und unkomplizierte Hilfe zählen kann. Dies beruhigt aber nicht nur die Seniorinnen und Senioren, sondern auch ihre Angehörigen.

Wer im Sonnenpark in Hochdorf wohnt, kann auf genau diesen kleinen Helfer zurückgreifen, der in Notsituation umgehend hilft. Für die Bewohnerinnen und Bewohner steht auf Wunsch die Dienstleistung «SmartLife Care Mini» zur Verfügung – eine kleine, mobile Gegensprechanlage in der Grösse einer Zündholzschachtel. Rund um die Uhr kann mittels Knopfdruck eine Sprachverbindung mit dem Notfalldienst des Hauses Sonnmatt, dem praktisch angrenzenden Pflegeheim, aufgenommen werden. Die ersten Monate des Sonnenparkes haben gezeigt, dass diese Dienstleistung einen zentralen Vorteil für die Bewohnerinnen und Bewohner darstellt. Im ersten Betriebsjahr konnte in gut zwei Dutzend Fällen wichtige Hilfe geleistet werden: vom Aufhelfen nach einem Sturz bis zur Versorgung von kleinen Schnittwunden.

Natürlich mussten sich alle erst an diese Dienstleistung und das Funktionieren des Notsenders gewöhnen. Kam es anfänglich noch zum einen oder anderen Fehlalarme, so hat sich das System inzwischen bei allen gut etabliert.



SmartLife Care Mini

Die Zahl der Fehlalarm lag im ersten Betriebsjahr bei 22 (2016) und ging im Folgejahr auf 12 zurück.

So funktioniert der Notsender:

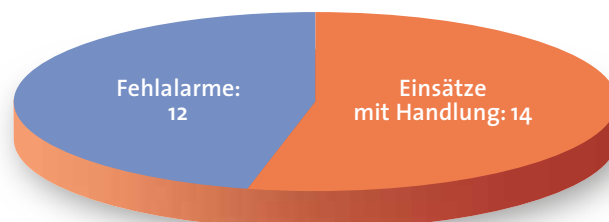
Wird der Sender in einer Notsituation gedrückt, stellt das kleine Kästchen eine Verbindung mit der Notfallstation des Hauses Sonnmatt her. Der Notfalldienst und die hilfesuchende Person können nun miteinander kommunizieren. Zudem sendet das Gerät im Falle eines Notrufes auch die genauen GPS-Koordinaten mit. Am Computer lässt sich die hilfesuchende Person dadurch schnell orten. Der Dienst ist dadurch nicht nur zeitlich, sondern auch örtlich unabhängig und funktioniert in der ganzen Schweiz. Je nach Situation kann die Hilfe per Gegensprechanlage erfolgen, ein Notfallteam des Hauses kann ausrücken oder aber der nächste Notfalldienst aufgeboden werden.

2016: Total 48 Notrufe



Häufigste Ursache: Sturz

2017: Total 27 Notrufe



Häufigste Ursache: Sturz, Erbrechen, Durchfall

Mit 90 nochmal durchstarten

Elisabeth Meyer ist 90 Jahre alt. Vor kurzem hatte sie ihren Partner verloren. Nach dessen Tod empfand sie die Wohnung in Emmenbrücke als zu gross und zu einsam. Deshalb beschloss sie in den Sonnenpark zu ziehen. Nun freut sie sich auf Nachbarn in ihrem Alter, hofft darauf hier und da ein Jässchen klopfen zu können und plant dem Chor beizutreten, der jeden Montagmorgen im Altersheim Sonnenmatte probt.

«Nome inecho» ruft eine fröhliche Stimme, als ich an der Türe im 1. Stock des Hauses A klinge. Zögernd trete ich über die Schwelle. Die Frage, ob ich meine Schuhe ausziehen soll, wird verneint, da der noch makellose Parket unter einer Schutzfolie begraben liegt, welche sich wie ein Spinnennetz durch die Wohnung spannt. Vorsichtig balanciere ich über die weissen Matten ins Wohnzimmer. Dort sitzt in einem grauen, gemütlich ausschauenden Sessel Elisabeth Meyer. Entspannt beobachtet sie ihre Tochter, die sich an der Küchenzeile zu schaffen macht und das Geschirr aus den Schachteln in die Schränke räumt.

Nach seinem Tod wurde ihr das gemeinsame Heim zu gross

Elisabeth Meyer ist stolze Mieterin in der Überbauung Sonnenpark in Hochdorf. Sie verlässt eine 3 ½ Zimmerwohnung in Emmenbrücke, welche sie mit dem kürzlich verstorbenen Partner bewohnt hatte. Nach seinem Tod wurde ihr das gemeinsame Heim zu gross. «Es gab eine Menge zu putzen», seufzt sie. Die nun kleinere Bleibe mit 2 ½ Zimmer sei übersichtlicher und das mühevollen Reinigen werde entschieden leichter von der Hand gehen, ist sie sich sicher.

Wieder ein neuer Lebensabschnitt

Elisabeth Meyer hat zum Sonnenpark einen direkten Bezug. Ihre Tochter ist niemand anderes als Yvonne Gsponer - die Frau die sich im Sonnenpark um die Bedürfnisse und das Wohlbefinden der Bewohner und Bewohnerinnen kümmert. «Durch sie bin ich

überhaupt auf diese Überbauung aufmerksam geworden», erzählt sie. So waren Frau Meyer und ihr damaliger Partner bereits in der ersten Etappe für das Haus 11c angemeldet gewesen. Doch die Gesundheit des Mannes durchkreuzte die Pläne des betagten Paares. «Noch bevor der Mietvertrag unterzeichnet werden konnte, erreichte uns die Nachricht, dass er an Krebs erkrankt war.» Der Umzug wurde der Genesung zuliebe auf Eis gelegt. Zwei Jahre dauerte die Leidensgeschichte des Partners, dann ging sein Leben zu Ende. Nach seinem Tod nahm Elisabeth Meyer das Projekt Umzug erneut in Angriff und meldete sich für die nächste Etappe im Sonnenpark an. Nun hält sie die Schlüssel ihrer neuen Wohnung in den Händen und ist froh, die alten vier Wände verlassen zu haben. «Wenn ich abends so da sass, kam mir mein zu Hause entsetzlich leer vor!» Sie habe sich sehr auf den Ortswechsel gefreut. «Es ist wieder ein neuer Lebensabschnitt», lacht sie.

Einen Jass klopfen

Dass der Umzug in den Sonnenpark ihr letzter sein könnte, nimmt sie gelassen. Angesichts ihres fortgeschrittenen Alters hat sie sich bewusst für eine Siedlung wie den Sonnenpark entschieden. Einerseits sorgt die betreute Wohnform für ein sicheres Gefühl, andererseits erhofft sie sich durch die gleichaltrigen Nachbarn einen Austausch. Sie malt sich dabei aus, wie die Bewohner gemeinsam spazieren gehen, mal einen Jass klopfen oder sich in einem Spiel messen. Sie freut sich auch über den Kindergarten im Erdge-

Einzug: Ein neuer
Lebensabschnitt für
Elisabeth Meyer
beginnt.



schoß. «Das gibt Abwechslung. Man sollte im Alter immer etwas Lebendiges um sich herum haben,» schmunzelt sie. Um ihr Sozialleben weiter ausbauen zu können, möchte Elisabeth Meyer dem Sonnenmattchor beitreten, welcher sich aus Bewohnern des gleichnamigen Alters- und Pflegewohnheims und des Sonnenparks zusammensetzt. Gepröbt wird jeden Montagmorgen in der Sonnenmatt Kapelle.

Eine neue Liebe hält sie für ausgeschlossen

Bevor Elisabeth Meyer ihrer alten Bleibe in Emmenbrücke Lebewohl sagte, war sie dort zehn Jahre lang wohnhaft gewesen. Die Beziehung zu ihrem Partner dauerte

ebenso lange. Sie waren auch gemeinsam in die damalige Wohnung gezogen. Als er erkrankte, pflegte sie ihn bis zu seinem Tode. Er starb auch im gemeinsamen zu Hause. «Das hat mich schon geprägt», gesteht die Neunzigjährige. Eine neue Liebe kann sie sich deshalb nicht mehr vorstellen «Oh nein Sie», reagiert sie entsprechend auf die Frage und wedelt aufgeregt mit den Händen durch die Luft, wie um Amors Pfeil auf alle Fälle und für immer zu verscheuchen. «Ich möchte nun wirklich alleine sein, schalten und walten können, wie ich es für richtig halte, auf niemanden Rücksicht nehmen und nicht immer gleich aufräumen müssen», lacht sie.

«Ich möchte nun wirklich alleine sein, schalten und walten können, wie ich es für richtig halte, auf niemanden Rücksicht nehmen und nicht immer gleich aufräumen müssen.»

Elisabeth Meyer, Bewohnerin Sonnenpark

Über die Wahl von Donald Trump erstaunt

Elisabeth Meyer blickt bereits auf ein langes Leben zurück. Sie hat das Ende des zweiten Weltkrieges bewusst miterlebt. Sie war damals neun Jahre alt. Das politische Weltgeschehen interessiert sie nach wie vor und am Fernsehen oder im Radio verfolgt sie die neuesten Entwicklungen. Sie ist erstaunt darüber, dass ein Donald Trump gewählt werden konnte und findet im allgemeinen, dass die Politik furchtbar kompliziert geworden sei. «Die Menschen sind einfach nicht mehr so ehrlich wie früher», ist sie überzeugt.

Ein Sudoku zum Frühstück

Aktiv am Weltgeschehen teilnehmen, fit im Körper und im Geist bleiben – das ist ein Credo von Frau Meyer. Auch ihre Unabhängigkeit möchte sie sich so lange als möglich bewahren. Deshalb hält sie sich in Form. «Ich turne jeden Morgen bevor ich das Bett verlasse.» Sie tritt Luft und mobilisiert eifrig die Gelenke. Zudem besitzt sie ein «Velo», welches auch in Zukunft auf ihrer Terrasse stehen und von ihr benutzt werden wird. Den Haushalt schmeißt die rüstige Rentnerin ebenfalls noch selber. Sie putzt, sie wäscht, sie bäckt, sie kocht. Dabei musste sie lernen, die Mahlzeiten nur noch für eine Person zuzubereiten. Die Kelle aber wieder mal für mehr als eine Person zu schwingen, würde ihr durch-

aus Spass machen. «Die Schwiegermutter von Yvonne zieht gleich nebenan ein. Vielleicht kommt sie ja mal zu Besuch», spekuliert sie. Um auch geistig auf der Höhe zu bleiben, übt sie sich jeden Morgen in Sudoku. Ihr liebstes Gesellschaftsspiel ist das Skipo, eine Art Elferraus. Sie spielte es tagein tagaus mit ihrem Partner. Mit einem Franken pro Spiel war man dabei. Die gewonnene Beute wurde für ein leckeres Essen eingesetzt.

Ich tue mich etwas schwer damit

Elisabeth Meyer scheint aktuell nicht viel Unterstützung zu brauchen. Sollte sich ihr Zustand verschlech-

tern, sollte sie sich unwohl fühlen oder akut Hilfe benötigen, kann sie von einem Notfallsystem profitieren, der zu jeder Wohnung im Sonnenpark gehört. Eine Art Sender kann wie eine Uhr am Handgelenk oder wie ein Medaillon um den Hals getragen werden. Das System wird dann von den betroffenen Bewohnern selber aktiviert und Hilfe wird innert nützlicher Frist eintreffen. Die dazugehörige Schachtel liegt bei Frau Meyer aber noch unbeachtet auf der Küchenablage. Sie habe sich mit dem entsprechenden Gerät noch nicht vertraut gemacht. «Ich tue mich noch etwas schwer damit, da ich hoffe, es nie benutzen zu müssen», gesteht sie.



Elisabeth Meyer
freut sich über die neue
Wohnung.

«Wenn Sie emole Zyt hend»

Sie flickt Backöfen, überprüft in regelmässigen Abständen die Funktionstüchtigkeit des Notrufes oder hat bei einer Tasse Kaffee Zeit für Herzensangelegenheiten. Yvonne Gsponer arbeitet im Sonnenpark als Concierge und kümmert sich mit viel Hingabe um die Sorgen und Nöte der Bewohner. «Chönd Sie verbie cho wenn Sie emole Zyt hend?» sei eine häufige Frage, der Yvonne Gsponer an ihrem Arbeitsplatz begegnet, wie sie ebenfalls bei einer Tasse Kaffee im Haus B im Sonnenpark verrät.

Yvonne Gsponer, früher hiess in Frankreich die Torhüterin oder die Pförtnerin einer Burg Concierge. Hat diese geschichtsträchtige Bezeichnung noch was mit Ihrer aktuellen Tätigkeit zu tun.

Ich sehe mich nicht als Pförtnerin einer Burg, sondern eher als Ansprechperson.

Wie sieht ein typischer Arbeitsalltag von Ihnen aus?

In der Regel treffe ich um 9.00 Uhr hier im Sonnenpark ein. Dabei kann es vorkommen, dass die Bewohner bereits auf mich warten, um ihre Anliegen vorzutragen. Dies war zu Beginn oft der Fall, da sie mit ihren Haushaltsgeräten nicht zurechtkamen. Zum Beispiel entpuppte sich die Waschmaschine für die Bewohner als Knackpunkt.

Was umfasst Ihr Aufgabenbereich?

Das sind mal kleiner Handreichungen wie die Bettwäsche im Trocknungsraum aufhängen oder einen schweren Kehrachtsack in den Container hieven, oder eben Haushaltsgeräte erklären oder Unterstützung in administrativen Belangen leisten, wie zum Beispiel Formulare für das Beantragen von Ergänzungsleistungen ausdrucken. Oft höre ich aber einfach nur zu. Eine der Bewohnerinnen schaut regelmässig auf eine Tasse Kaffee vorbei. Ihr Mann leidet seit dem Einzug an psychischen Problemen. Ihr hilft es, wenn sie mit mir darüber sprechen kann.

Wie viele Bewohnerinnen und Bewohner betreue Sie?

Es sind 43 Wohnungen. In diesen leben sowohl Paare, wie auch Einzelpersonen. Nicht alle haben das gleiche Bedürfnis nach Unterstützung. So gesehen lässt sich diese Frage nicht einfach beantworten.

Wie alt ist Ihr Klientel?

Die jüngste Person hat Jahrgang 1961 und ist somit erst 56 Jahre alt. Ihr Partner ist aber über 60. Mindestens eine Person pro Wohnung muss die sechziger Grenze überschritten haben, damit sie hier wohnen dürfen. Die Älteste unserer Bewohner bringt es auf stolze 94.

Sind die Bewohner in der Regel noch mobil oder gehört die Alterspflege auch in Ihren Arbeitsbereich?

Nein, Pflege gehört nicht dazu. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind alle noch sehr mobil und akkurat. So tragen sie beispielsweise die Uhren sehr gewissenhaft.

Welche Uhren?

Zu jeder Wohnung gehört ein Swisscom Notrufgerät. Es steht in einer Ladestation. Darin ist ein GPS integriert, welches Leute orten kann. Wird von einer Bewohnerin ein Notruf ausgelöst, gelangt der in die Abteilung 1 des Alters- und Pflegeheim Sonnmatt. Dort wird eine Verbindung aufgebaut und wir können uns mit den betroffenen Bewohnerinnen

Yvonne Gsponer,
Concierge im Sonnen-
park Hochdorf.



oder Bewohnern unterhalten. Zu dem Set gehört ein Medaillon, das statt der Uhr getragen werden kann. Uhr und Medaillon funktionieren auch ausserhalb des Hauses.

Entspricht die Reichweite dieses Medaillons der eines Telefongerätes?

Ja. Zudem erhalte ich mit dem Notruf zeitgleich eine Mail, die einen Plan enthält, wo die betroffene Person zu finden ist. Der Alarm kann also auch auf der Rigi ausgelöst werden. Wir leiten anschliessend die notwendigen Massnahmen ein.

Die da wären?

Wir rufen zum Beispiel die 144 an.

Was passiert, wenn jemand vergessen hat, das Gerät aufzuladen?

In solchen Fällen werde ich automatisch per Mail benachrichtigt. Ich gehe dann bei den entsprechenden Bewohnern vorbei, um sie daran zu erinnern, das Gerät aufzuladen. Per Probealarm überprüfen wir anschliessend, ob alles wieder funktioniert. Das machen wir sowieso in regelmässigen Abständen.

Probealarme auslösen?

Ja genau. Die Bewohner haben dadurch die Sicherheit, dass die eingerichteten Massnahmen im Notfall auch greifen.

Haben alle Bewohner solch ein Gerät?

Es gehört eigentlich zur Grundausrüstung. In zwei von den 43 Wohnungen haben die Bewohner aber darauf verzichtet. Es handelt sich um Ehepaare die davon ausgehen, dass der Partner im Notfall reagieren könnte.

Ihre Arbeit hört sich sehr vielseitig an. Welche Fähigkeiten muss Ihrer Meinung nach die Concierge des Sonnenparks mitbringen?

Ich denke handwerkliches Geschick und ein technisches Verständnis sind von Vorteil. Weiter sind Zeit haben für die Menschen, ihnen zuhören können und ein Gespür für ihre Sorgen und Nöte. Das sind sehr wichtige Eigenschaften.

Sind Sie im Sonnenpark zu 100 Prozent angestellt?

Nein, ich bin zu 60 Prozent von der Residio als Leiterin Bewohnereintritt und Medikamentenmanagement angestellt und davon an drei Morgen während zwei Stunden hier.

Und wenn der Backofen ausserhalb ihrer Bürozeiten schlappmacht? Dann haben die Bewohnerinnen und Bewohner Pech gehabt?

Ja, genau! (lacht).

Welche persönlichen Eigenschaften sind Ihnen bei dieser Arbeit hilfreich?

Ich bin ein sehr offener Mensch und eine fröhliche Person, die den Umgang mit Menschen mag und gerne redet.

Welcher Teil ihrer Arbeit macht Ihnen besonders viel Spass?

Wenn ich feststellen darf, dass sich die Menschen innerhalb der Siedlung selber organisieren. Mich rief eines Tages ein Mann an, der berichtete, dass auf dem Balkon nebenan der Hund winsle, die Besitzerin aber nicht zu sehen sei und offenbar auf seine Rufe und Anrufe nicht reagiert habe. Ich begleitete ihn zur Wohnung. Als trotz klingeln die Tür verschlossen blieb, rannte ich rüber, um den Passschlüssel zu holen. Just in diesem Moment fuhr die Dame mit dem Auto vor. Erleichtert erzählte ich ihr, wie wir uns um sie Sorgen gemacht hätten. Sie konnte darüber herzlich lachen und meinte bloss. «Dann funktioniert es ja. Ich wäre höchstens zehn Minuten am Boden gelegen!»

Musste dieser nachbarschaftlichen Nächstenliebe nachgeholfen werden oder ergab die sich von selber?

Die kam von alleine. Um sich kennen zu lernen, organisierte ich in den Häusern C und D einen Neujahrsapéro. Es hatte toll funktioniert. Die Leute duzten sich gleich zu Beginn. Hier im Haus B lud ich zu Kaffee und Kuchen ein. Auch dieser Anlass wurde gut besucht. Offenbar ist es ein Bedürfnis zu wissen, wer mit einem unter einem Dach lebt.

Wir der Aufenthaltsraum hier rege benutzt?

Wir hatten drei Mal Reservationen für Familienfeiern und zwischendurch haben einige einen Jass geklopft. Ich würde gerne regelmässige Treffen ins Leben rufen. Dazu hätte ich auch einige Ideen. In der Adventszeit könnten wir gemeinsam Kekse backen und im Sommer ein Grillfest veranstalten. Leider finden solche Sachen nicht am Morgen statt.

Müsste Ihrer Meinung nach eine zusätzliche Concierge eingestellt werden?

Das Pensum um zwei Nachmittage aufstocken würde reichen. Dann könnte ich zumindest ein Gedächtnis-

nistraining in Form von Memory spielen anbieten. (schmunzelt). Sie sehen, meine Ideen sind grenzenlos.

Es scheint, als ob Ihnen die Arbeit hier sehr gut gefällt. Gibt es auch Schattenseiten?

Ja natürlich. Ich habe beispielsweise Mühe damit, wenn die Leute schimpfen. Sie müssen wissen, unser Klientel hat viel Zeit und deshalb beobachtet es viel. Wenn beispielsweise der Gärtner den Rasen nicht ganz exakt mäht, muss ich mit Reklamationen rechnen. Oder wenn der Rasen aufgrund eines Regentages erst geschnitten wird, wenn die Grünabfuhr bereits hier war, dann kriegen sich die Bewohner schwer wieder ein. Ich habe natürlich für alle Anliegen ein offenes Ohr.

«Zeit haben
für die Menschen, ihnen zuhören
können und ein Gespür für ihre Sorgen
und Nöte haben, sind wichtige
Eigenschaften.»

Yvonne Gsponer, Concierge im Sonnenpark

Wenn sich die Leute dabei aber im Ton vergreifen, muss ich mich sehr zusammenreissen, damit ich freundlich bleibe.

Wenn Sie sich nun alle Bedürfnisse der Bewohner vor Ihrem geistigen Auge passieren lassen... welches ist das Grösste?

Das Bedürfnis nach Sicherheit – also ein einwandfrei funktionierendes Notrufsystem.

Yvonne Gsponer, wer sind Sie privat?

Ich lebe in einer Patchwork Familie. Gemeinsam haben wir drei Kinder, die alle bereits ausgezogen sind. Wir sind kürzlich von einem vierstöckigen Haus in eine Wohnung gezügelt. Dort leben nun wir zu zweit mit unserer Katze. Meine private Situation half mir, mich in die Bewohner hineinzusetzen, die oftmals auch von einem Haus in eine Wohnung gezogen waren.

Was sind Ihre Hobbies?

Kochen, geniessen, Wein trinken und tanzen. Mein Mann und ich sind leidenschaftliche Standardtänzer.

Dann könnten Sie ja mit den Bewohnern hier ein Tänzchen schwingen?

Das würde ich sehr gerne, aber leider haben wir hier zu wenig Platz. Aber im Alters- und Pflegeheim Sonnenmatt finden jeden Montag Tanzveranstaltungen statt, die auch den Menschen vom Sonnenpark zur Verfügung stehen.

Wenn Kickis durchs Quartier sausen

Hohe Stimmchen, schnell trippelnde Füße, Zweierkolonne mit Leuchtdreieck, Minivelos und Kickboards sind jüngst im Sonnenpark anzutreffen. Seit Jahresbeginn 2017 ist die Alterswohnsiedlung um eine Attraktion reicher. Der Kindergarten hat seinen Betrieb aufgenommen.



Werner Ottiger,
Rektor der Schule
Hochdorf.

Es ist ein glücklicher Zufall, dass der Kindergarten neu im Sonnenpark liegt. Der ursprüngliche Wunschmieter der Baugenossenschaft war die Gemeinschaftspraxis Monvia. Nach deren Absage wurde weitergesucht. «Der Baugenossenschaft war es wichtig, jemanden im sozialen Bereich im Haus zu haben, erinnert sich Werner Ottiger, Rektor der Schulen Hochdorf. «Irgendwann kam irgendwer auf die Idee von Kindergärten und da wir den Zweijahreskindergarten einzuführen hatten und die Kindergärten um zwei erweitern werden mussten, kam für uns das Angebot wie gerufen.» So trafen sich Vertreter der Gemeinde und der Bau-

genossenschaft und die Kindergärten wurden in Planung genommen.

«Es war eine gute Zusammenarbeit», sagt Rektor Werner Ottiger. «Wir durften mitreden und unsere Wünsche anbringen.» Er habe aber darauf geachtet, das Gesamtkonzept zu respektieren. So sei beispielsweise die «Originalküche» übernommen worden.

«Es war eine gute
Zusammenarbeit.»

Werner Ottiger, Rektor Schule Hochdorf

Werner Ottiger ist mit den neuen Kindergärten sehr zufrieden, nicht zuletzt wegen dem kürzeren und auch weniger gefährlichen Schulweg. Viele der Kinder müssten nun keine Hauptstrasse mehr überqueren.

Doppel-
kindergarten im
Sonnenpark.



Einfach Omi

Der sechsjährigen Laura Bytyqui gefällt es am neuen Ort. Eifrig fertigt sie ein Bild von sich selber an. Sie freut sich an den neuen Spielsachen. Besonders mag sie die vielen Buntstifte, da Malen ihr Liebstes ist. Die neue Umgebung ist ihr bereits sehr vertraut, denn ihre Omi ist kürzlich hierhin gezogen. Auf meine Frage hin, wie denn ihre Omi heiße, ernte ich einen verblüfften Gesichtsausdruck: «Einfach Omi!» antwortet sie und fügt hinzu: «Und mis Mami seid ihre Sonja!». Sonja alias Omi wohnt direkt im Haus gegenüber. Der Opi wohne auch dort und auch der Hund.

Mit den neuen Nachbarn plaudern

Einen Tisch weiter schieben Ismael und Marvin ange-regt Kühe und Schweine in einen Holzställen und las-sen den Bauern Traktor fahren. Die Bäuerin steht am Herd. Die Oma und der Opa wohnen auch auf dem Bauernhof. Diese sind damit beschäftigt, ihre Enkel-kinder zu suchen, die allem Anschein nach unauffind-bar sind. Die zwei Buben gehen ebenfalls gerne in den neuen Kindergarten. Sie mögen das Hochbett, wel-ches sie oft in eine Hütte verwandeln. Mit den Nach-barn haben sich Marvin und Ismael angefreundet. Sie plaudern zwischendurch mit ihnen und berichten von ihren abenteuerreichen Tagen.



Die Jüngsten voller Konzentration bei der Arbeit.

Weniger Streit

Die Kindergartenlehr-person Jasmin Hubacher bewertet den Umzug ebenfalls positiv. Für die Kinder sei es hier einfa-cher. Im Schulhaus lag der Kindergarten im ers-ten Stock. Das hatte zur Folge, dass sich die kleine Kundschaft im Strom von 300 anderen Mitschülern behaupten und die Toilet-ten teilen mussten. Viele der Dreikäsehochs seien damit überfordert ge-wesen. «Oft habe ich die ersten 20 Minuten des

Jasmin
Hubacher stimmt
die Kinder auf einen
neuen Tag ein.



Unterrichts damit verbracht, Streit zu schlichten» so Hubacher. Jetzt seien die Kinder viel ruhiger und würden sich weniger zanken.

Plüschtiere und Kreide

Die älteren Nachbarn hätten bis anhin gut auf die Kindergärtler reagiert. «Viele haben während dem Umzug die Nase rein gestreckt und ihre Hilfe angeboten und uns mit Malkreide sowie Plüschtieren beschenkt», schmunzelt Jasmin Hubacher. «Es ist richtig härzig gseh.» Die Kinder würden ebenfalls gut auf die älteren Bewohner reagieren; die meisten jedenfalls. Gewisse seien noch etwas zurückhaltend, vermutlich deshalb, weil sie nicht wissen, wie die Alten einzuschätzen seien. Diese handkehrum freuen sich sehr über die kleinen Menschen. Beim Spaziergang vom Kindergarten in das Schulhaus würden viele der Sonnenpark Bewohner sie vom Balkon aus begrüßen oder ihnen entgegenlaufen.

Mehr Interaktion zwischen den Generationen findet zurzeit nicht statt. Aber es sei geplant, den Seniorinnen und Senioren die Möglichkeit zu bieten, dem Kindergarten Unterricht beizuwohnen und sie allenfalls als Assistenzpersonen aktiv mitwirken zu lassen. Zudem würde der Spielplatz im Quartier bestimmt für zusätzliches Leben sorgen, ist Jasmin Hubacher überzeugt.



Nichts geht über sorgfältige Planung.

Kaffee und Kuchen – die Nachbarn haben gerufen

Einsamkeit ist für gewisse Menschen im Alter ein zentrales Thema, Kontakt mit den anderen Bewohnern ein Anliegen. Deshalb haben Mieter des Wohnblocks D zu einer Kaffee- und Kuchenrunde eingeladen mit dem Ziel, sich über die einzelnen Wohnhäuser hinweg untereinander bekannt zu machen.



Beatrice Senn
geniesst die Begegnung
mit anderen Mieterinnen
und Mietern.

Es ist ein Donnerstagnachmittag im Februar. Stimmengewirr, das Geräusch von klirrendem Porzellan und schepperndem Besteck dringt aus dem Aufenthaltsraum in die kühle Winterluft hinaus. Es sind Bewohner des Sonnenparks die sich im Haus B zu einer ungezwungenen Kaffeerunde treffen. Damit alle Anwesenden beisammensitzen können, wurden die Tische in der Küche zusammengeschoben. Inmitten der gemütlichen Runde befindet sich Peter Kessler. Er und seine Frau sind quasi die Urgesteine der Alterswohn-

siedlung. Sie zogen als erstes Paar in das Haus D ein, welches am schnellsten für den Einzug fertiggestellt worden war. Die Entscheidung, die Eigentumswohnung im benachbarten Inwil zu verkaufen und den Lebensabend im Zentrum von Hochdorf zu verbringen, hat sich für die beiden als richtig erwiesen: «Es ist so, wie wir uns das vorgestellt hatten. Der Kontakt zu den anderen Bewohnern ist gut. Wir sind glücklich hier», sagt Peter Kessler. Um das Zusammenleben in der Überbauung Sonnenpark zu fördern, hat Peter

Einige
Bewohner treffen
sich zum gemein-
samen Kaffee-
kränzchen



Kessler diesen Kaffee und Kuchen Nachmittag organisiert. «Es sind weniger gekommen, als wir erwartet hatten, aber von nichts kommt nichts», lacht er. Er habe kurz nach ihrem Einzug in ihrem Wohnblock eine Party veranstaltet, damit sich alle kennen lernen würden. Aus einmal wurde mehrmals und so sei in seinem Block ein guter Zusammenhalt entstanden. Würde beispielsweise einer der Bewohner auf einen Kurztrip gehen, ohne die Nachbarn darüber zu informieren, würden die sich ernsthaft Sorgen machen, wenn der Mitbewohner mehrere Tage nicht gesehen würde!

Nun soll der Zusammenhalt unter den Bewohnern auch über das Haus D hinaus gefördert werden. Deshalb wurde das Treffen im Haus B durchgeführt. Die Idee scheint zu funktionieren. Vis a vis von Peter Kessler sitzt das Ehepaar Beatrice und Franz Senn. Sie leben in einer 3 ½ Zimmer Attikawohnung im Haus C. Auf das Projekt Sonnenpark stiessen sie im Magazin «wohnen Schweiz». Um sich eine schöne Wohnung aussuchen zu können, wollten sie unbedingt zu Baubeginn mit dabei sein. «Ich war während 15 Jahren Pflegeheimleiter in Hitzkirch. In all der Zeit konnte ich beobachten, dass der Umzug ins Heim viel schmerz-

hafter ist, wenn er quasi von den eigenen Kindern angeordnet wird», erzählt er. «Wir hätten bestimmt noch ein paar Jahre länger im Haus bleiben können,» aber so konnten wir noch selber die Entscheidung treffen und unserer Möbel selber aussuchen.» «Wir sagten uns jetzt oder nie», ergänzt Beatrice Senn. «Ob wir jetzt gehen oder noch drei Jahre länger den

Rasen mähen, macht im Endeffekt keinen Unterschied. Dafür haben wir jetzt eine 90 m² grosse Terrasse auf der von morgens bis abends die Sonne scheint.»

«Es ist so,
wie wir uns das vorgestellt haben.
Der Kontakt zu den anderen Bewohnern
ist gut. Wir sind glücklich hier!»

Peter Kessler, Bewohner im Sonnenpark

Der Schritt, das Eigenheim zu verkaufen war aber trotz eben genannter Vorzüge nicht so einfach getan, wie es den Anschein erwecken mag: «Ich sagte immer, die müssen mich einmal mit dem Sarg aus dem Haus tragen», lacht Beatrice Senn. «Ich war einfach emotional stark mit dem Haus verbunden, da mein Vater es erbaut hatte.» Es gab acht Zimmer, 1000 m² Umschwung, ein Schwimmbad und eine Sauna. Zudem hatte die lebenslustige Rentnerin Angst, sie würde das Rasenmähen vermissen. Doch beide waren sich bewusst, dass die Fitness nicht ewig währt und konnten sich deshalb schnell für das Projekt in Hochdorf begeistern. Überzeugt daran



Das Kulinarische darf nicht zu kurz kommen.

hatte sie unter anderem der Verbund mit dem Notfalldienst des Altersheim Sonnmatt. «Er gibt uns eine gewisse Sicherheit», meint Beatrice Senn und Franz Senn doppelt nach: «Wenn man ihn nicht braucht, ist es gut, und wenn man ihn braucht, ist es gut, wenn man ihn hat!» Einen grossen Vorteil bei diesem Konzept sieht das Ehepaar in der Eigenständigkeit, die nach wie vor gewährt wird. «Bei Bedarf kann auf die Dienstleistungen zurückgegriffen werden. Besteht jedoch kein Grund dazu, geht das Leben wie in einem gewöhnlichen Block von statten», sagt Franz Senn. Die meisten ihrer Nachbarn seien ebenfalls noch

sehr agil. So hätten sie noch nie das Gefühl gehabt, in einer Alterswohnsiedlung zu leben.

Im Gegenteil. Durch die Nähe zum Dorfzentrum ist das Ehepaar viel unterwegs. Zweimal in der Woche wird im Fitnesszentrum gleich gegenüber trainiert, die Einkäufe werden zu Fuss erledigt und die Freizeit mit Ferien, ausgiebigen Spaziergängen oder Wanderungen verbracht. Auch die Enkelkinder wohnen in der Nähe und übernachten ab und an bei den Grosseltern.

Einen weiteren Nutzen sieht das Ehepaar Senn darin, Mieter zu sein. «Wir wollten unseren Kindern keine Verpflichtung im Sinne von Eigenheim

und damit verbundener Arbeit aufbürden», sagt Beatrice Senn. Zudem gewährt ihnen diese Wohnform noch Unabhängigkeit. Die beiden erhoffen sich nämlich, das Altersheim umgehen oder zumindest noch lange aufschieben zu können. Der Umzug in den Sonnenpark scheint dem Ehepaar also gut zu bekommen. «Ja, das ist so», bestätigen beide. «Wir können nur Gutes erzählen!» Ob sie trotzdem noch einen Wunsch an Yvonne Gsponer richten möchten? Beatrice und Franz Senn schauen sich an und meinen lachend: «Dass wir sie so lange wie möglich nicht brauchen!»

Das Ehepaar Senn gehörte zu den ersten, die hier eingezogen sind.





Impressum

Auftraggeber

Baugenossenschaft Bellevue, Hochdorf
Guido Hörndli, Präsident BGB

Projektförderung

Diese Publikation dokumentiert ein Förderprojekt der Age-Stiftung und ist integraler Bestandteil der Förderung. Weitere Infos unter www.age-stiftung.ch

Konzept/Umsetzung

Medienmanufaktur, Oliver Kuhn

Produktion

Tina Colatrella-Müller, Oliver Kuhn

Fotos

Oliver Kuhn, Swisscom

Gestaltung/Layout

grafikwerft.ch, Karin Willimann

© 22. Oktober 2017